Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 284 — Herford, Dienstag, den 4. Dezember — 1917

Waffenruhe im Osten.

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. Großes Hauptquartier, 3. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheller Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Paschendaele an. Thüringische und hessische Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr des Angriffs flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend wieder erheblich Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuertätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuersteigerung zwischen Inchy und Boulon an. In heftigen Nahkämpfen wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Vacquerie scheiterte. Im Gegenstoß wurden 9 Geschütze u. 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der seit 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf

6000

die Beute an Geschützen auf

100

erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die lebhafte feindliche Tätigkeit im Thanner-Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten drei Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde

27 Flugzeuge

und 2 Fesselballone. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant v. Bülow seinen 27. u. 28., Leutnant Bongartz seinen 25. und 26. Luftsieg.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit der russischen Armee im Gebiet vom Pripjet bis südlich der Lipa und mit mehreren russischen General-Kommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Befehlsbereiche des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

•

Mazedonische Front.

Keine größere Kampfhandlungen.

•

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

wtb. Berlin, 3. Dezember. (Amtlich.)

Am 26. November hatte der Volkskommissar für Kriegs- und Marine-Angelegenheiten und Höchstkommandierende der russisch. Armee General Krylenko durch Parlamentär anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen Obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmacht versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember nachm. 4,30 Uhr an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember mittags zu erwarten.

•

Abendbericht.

wtb. Berlin, 3. Dez. Südwestlich von Cambrai örtliche erfolgreiche Kämpfe. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Der Wiener Bericht

Wien, 3. Dez. Amtlich wird gemeldet:

In den letzten Tagen wurde an vielen Abschnitten der russischen Front von Division zu Division und von Korps zu Korps Waffenruhe vereinbart. Im Pripet hat eine russische Armee mit den gegenüberstehenden Kommandos der Verbündeten einen formellen Waffenstillstand abgeschlossen. Eine russische Abordnung durchschritt gestern unsere Linien, um mit den Bevollmächtigten der Verbündeten einen Waffenstillstand an der ganzen russischen Front anzubahnen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Wie die Verhandlungen vereinbart werden.

wtb. Berlin, 3. Dez. (Amtlich.) Am 1. Dezember 1917 ist mit einer russischen Armee Waffenstillstand für die Front vom Süduser des Pripjet nach Süden bis südlich der Lipa vereinbart worden. Mit dem 2. Dezember 10 Uhr abends wurden in diesem Abschnitt alle Feindseligkeiten eingestellt.

Es sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf das Heer zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenverschiebungen, Stellungsarbeiten und Fliegertätigkeit beziehen.

Für die Kündigung der Waffenruhe ist ein Zeitraum von mindestens 48 Stunden festgesetzt, vor dessen Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.

wtb. Wien, 4. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 3., mittags, mitgeteilt:

Bei den im Bereich der Heeresfront des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern heute beginnenden Waffenstillstandsverhandlungen ist die österreichisch-ungarische Heeresleitung durch besonderns bevollmächtigte höhere Generalstabsoffiziere vertreten.

Die russische Abordnung, die gestern um 4,30 Uhr nachmittags an unseren Linien empfangen wurde, ist noch abends an den Verhandlungsort weiter geleitet.

Die Amerikaner verhandeln mit der russischen Regierung.

wtb. Berlin, 4. Dez. Die russische Funkenstation von Zarskoje Selo gab am 2. Dezember folgenden Funkspruch:

An alle!

Gestern, den 1. Dezember, besuchte General Johnson, Chef der amerikanischen Mission, den Kameraden Trotzki im Smolynschen Institut.

Der General erklärte, er könne augenblicklich noch nicht im Namen der amerikanischen Regierung sprechen, da die Macht des Rates noch nicht anerkannt sei. Er sei jedoch erschienen, um Verbindungen anzuknüpfen, die Lage zu klären und Mißverständnisse aus dem Wege zu schaffen. General Johnson erkundigte sich, ob die neue Regierung bestrebt sei, den Krieg gemeinsam mit ihren Verbündeten zu liquidieren. Der General meinte, die Verbündeten würden am 2. an den Verhandlungen kaum teilnehmen können.

Kamerad Trotzki gab dem General in kurzen Worten Aufklärung über die Politik des Rates im Kampfe für den allgemeinen Frieden. Auf einen Umstand legte der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten besonders Gewicht, nämlich auf die öffentliche Behandlung aller bevorstehenden Verhandlungen. Die Verbündeten könnten jede Phase der Entwicklung der Friedensverhandlungen verfolgen und demzufolge auch in einem späteren Stadium jederzeit sich den Friedensverhandlungen anschließen.

General Johnson fragte, ob er diese Antwort seiner Regierung übermitteln dürfe, und erklärte zum Schluß:

Die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates ist vorbei, falls diese Zeit überhaupt bestanden hat.

Weiterhin fragte der General, ob der Volkskommissar auf eine Erklärung über die vorgefallenen Zwischenfälle (Protesterklärung von Angehörigen der amerikanischen Militärmission) bestehe. Kamerad Trotzki erklärte, die Formalitäten der Angelegenheit seien belanglos und durch die Erklärung des Generals, die Zeit der Drohungen und der Proteste gegen die Macht des Rats sei vorbei, erledigt.

T.U. Genf, 4. Dez. Die in Paris weilende amerikanische Mission stellte nicht in Abrede, daß die russischen Vorgänge in den Vereinigten Staaten starken Eindruck gemacht haben. Der militärische Begleiter des Generals House, General Bles, habe Clemenceau die genauen Daten der Ankunft größerer amerikanischer Einheiten mitgeteilt.

T.U. Bern, 4. Dez. Trotzki richtete an den amerikanischen und den französischen Militärbevollmächtigten Warnungsschreiben, weil sie den von der maximalistischen Regierung abgesetzten General Duchonin zu einer Politik ermutigen wollten, die der Politik der maximalistischen Regierung entgegengesetzt ist.

Trotzki erklärte in dem Schreiben, daß die dadurch geschaffene Lage unhaltbar sei, und daß jeder weitere derartige Schritt der Militärbevollmächtigten unvermeidliche Verwicklungen ernsthaftester Natur zur Folge haben müßte.

•

T.U. Stockholm, 3. Dez. General Ardipows, der als einer der treuesten Anhänger Kerenskis die den Bolschewiki ergebenen Truppen in Kasan zu überwältigen versuchte und nach dem Scheitern des Aktes die Flucht ergriff, ist aufgefunden und verhaftet worden. In Kasan herrscht vollkommene Ruhe. Die Stadt ist in der Gewalt der Maximalisten.

T.U. Zürich, 3. Dez. Der maximalistische Heeresausschuß hat das Petersburger Zollhaus beschlagnahmt und jeglichen Warenaustausch verboten. Ein Erlaß der Regierung verfügt einen sofortigen Vorschuß von 25 Millionen Rubel seitens der Staatsbank und der Nationalkommissare für Regierungskosten. In der Moskauer Staatsbankfiliale wurden zwei Milliarden an Werteffekten und 70 Millionen Gold und Münzen beschlagnahmt.

T.U. Bern, 3. Dez. In den russischen Provinzen verfügen die Maximalisten nunmehr über ein ganzes Netz von revolutionären Organisationen, die in der letzten Zeit ein beispielloses Wachstum aufweisen, und an die jetzt überall die örtliche Macht übergegangen ist. Die Maximalisten beherrschen nunmehr über 35 große russische, sowie sämtliche sibirischen und mandschurischen Städte.

Rußland und die Türkei.

T.U. Zürich, 4. Dez. Der türkische Gesandte in Bern erklärte der schweizerischen Telegraphenin formation:

Die Türkei erkennt die neue russische Regierung an. Wenn der Friede, wie anzunehmen ist, kommt, wird die Einwirkung auf die Balkanstaaten, hauptsächlich auf Rumänien bedeutend sein.

Die von Rumänien geforderte Ententehilfe ist ausgeschlossen. Rumänien wird um Frieden ersuchen müssen. Die Stimmung in der Entente kann infolgedessen nur vollständige Enttäuschung sein. Da die Türkei einen Frieden ohne Annektionen erstrebe, werde sie ihre Gebiete im Kaukasus zurückerhalten.

Der rumänische Gesandte verhandelt mit der russischen Regierung.

T.U. Basel, 4. Dez. Der Arbeiter- und Soldatenrat richtete durch Funkspruch einen Aufruf an die verbündete rumänische Armee, der zum sofortigen Waffenstillstand auffordert. Der rumänische Gesandte hat Petersburg nicht verlassen, sondern im Namen seiner Regierung die Besprechung mit der maximalistischen Regierung aufgenommen.

•

Was wird aus Rumänien?

T.U. Budapest, 3. Dez. Von besonderer Seite wird im Pester Lloyd mit Rücksicht auf das russische Friedensangebot das Schicksal Rumäniens erörtert. Es wird darauf hingewiesen, daß Rumänien auf seine eigenen militärischen Machtmittel beschränkt bleibe, wenn das große russische Territorium hinter der rumänischen Front sich als streng neutraler Boden erweisen sollte. Allein die strategische Lage des rumänischen Heeres würde sich so verzweifelt gestalten, daß es einen auch nur kurz befristeten Widerstand nicht leisten könne.

Italien im Stich gelassen?

T.U. Haag, 4. Dez. Ein Pariser Bericht der „Times“ besagt: Der erste Kriegsrat mag beschließen, was er will: es ist ausgeschlossen, den Italienern die gewünschte Truppenmacht zu schicken, da es an dem nötigen Transportmaterial fehlt.

Wilsons Schwätzereien.

T.U. Bern, 4. Dez. Wilsons Botschaft an den Kongreß besagt, die ganze Legislaturperiode werde den Kriegsvorbereitungen gewidmet sein. Das amerikanische Kriegsziel sei die Herbeiführung der Demokratie in der ganzen Welt und bis dahin Fortsetzung des Krieges.

Des Kaisers Dank an die Kämpfer von Cambrai.

wtb. Berlin, 3. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser erließ an den Oberbefehlshaber der bei Cambrai kämpfenden Truppen folgende Drahtung:

An Seine königl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern!

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mir über den großen taktischen Erfolg der Armee des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gegen die Engländer am 30. November Vortrag gehalten.

Allen Führern, die durch ihre tatkräftigen und durchdachten Anordnungen die Grundlage für die erfolgreiche Durchführung des Angriffs schufen, und allen Truppen, die ihren frischen Angriffsgeist aufs neue bewiesen, spreche ich meine besondere Anerkennung, sowie meinen und des Vaterlandes Dank aus.

Wilhelm I. R.

Wirtschaftsnöte Spaniens.

T.U. Genf, 4. Dez. Nach Madrider Depeschen spitzt sich die spanische Wirtschaftskrisis gefährlich zu. Durch den Warenmangel haben unzählige Fabriken vollständig schließen müssen, während infolge des Kohlenmangels in den großen Städten der Trambahnverkehr und andere Bahnen voraussichtlich bald eingestellt werden. Man erwartet, daß die Arbeitslosigkeit zu schweren Unruhen führen wird.

Sie werden irre.

TU. **Genf**, 3. Dez. **Der französische konservative Delahaye schlug der französischen Kammer die Annahme eines Gesetzes vor, das mündliche oder schriftliche Aeußerungen zugunsten eines vorzeitigen Friedens mit Todesstrafe bedroht.**

Britische Gewaltherrschaft in Archangelsk.

TU. **Stockholm**, 3. Dez. **In Archangelsk ist es den Bolschewisten bisher nicht gelungen, festen Fuß zu fassen; die Engländer sind dort mehr als je die Herren der Lage. Der Drahtverkehr zwischen der britischen Petersburger Botschaft und Rußland erfolgt jetzt nur auf diesem Wege, wozu ein täglicher Kurierdienst von Petersburg eingerichtet ist. Der Handelshafen und die Polizei stehen jetzt ebenfalls ausschließlich unter Aufsicht britischer Offiziere und Blaujacken.**

Der Einwohnerschaft von Archangelsk wurde durch Maueranschläge kundgegeben, daß, falls sich in Archangelsk Strömungen für das Lumpenpack in Petersburg bemerkbar machen sollten, die weitere Verteilung von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung aufhören und auch vor ernsteren Maßnahmen nicht zurückgeschreckt werden würde. Die britischen Offiziere, Ingenieure und Beamten haben die Orte Kandalaschka, Semionowsk und Alexandrow flüchtend verlassen, nachdem sie die von ihnen verwalteten Bahnkassen mit sich genommen hatten. Seit Mitte November, da dies geschehen ist, hat die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus Archangelsk aufgehört, und der ganzen Murmanküste droht bitterste Hungersnot.

Aus den Geheimberichten.

Friedensbemühungen Deutschlands.

Am 11. Mai 1916 sandte Sasonow den russischen Botschaftern in London, Paris ein Ziffertelegramm, in dem er sagt, von der japanischen Regierung erfahren zu haben, daß derdeutsche Gesandte in Stockholm sich zweimal an den dortigen japanischen Gesandten gewendet und ihn von den Wünschen eines Friedens zwischen Deutschland, Rußland und Japan zu überzeugen versucht hat. Ich habe, sagt Sasonow, Motono gesagt, daß ich bereit wäre deutschen Friedensvorschlägen Gehör zu geben unter der Bedingung, daß dieselben gleichzeitig Rußland, Frankreich, England und Japan unterbreitet würden. Was Italien angeht, so ist es, solange es nicht auf Kriegsfuß mit Deutschland steht, nicht nötig, von Deutschland einen Vorschlag auch dort zu verlangen, wir werden es aber von der Existenz dieser Vorschläge in Kenntnis setzen, da das Verhältnis der Alliierten zu diesen Vorschlägen von allen insgemein festgelegt werden muß.

(Zusatz für Tokio): „Bitte sprechen Sie der japanischen Regierung den Dank für die wertvolle Mitteilung aus".

•

Italiens Lage am letzten Oktober 1917.

Am 31. Oktober telegraphierte der russische Botschafter in Rom extra dringend unter anderem: „Sonnino bittet mich, auf telegraphischem Wege anzufragen, ob Rußland nicht, wenn auch nicht zu einer wirklichen Offensive schreiten, so doch eine Demonstration seiner Front unternehmen könnte.

Wenn auch eine solche Demonstration nicht zu größeren militärischen Ergebnissen führt, werde sie auf jeden Fall doch eine ernste politische Bedeutung haben, insonderheit in Italien. Indem ich diesen Auftrag Sonninos unterbreite, bitte ich eindringlichst, demselben, so weit möglich, entgegenzukommen. Ich bin fest überzeugt, daß jedes Auftreten unsererseits zur Hilfe Italiens mit hartnäckigen französischen und englischen Anstrengungen zusammentreffe und hier um so größere Befriedigung auslösen wird, als Italien bisher alle seine Hoffnungen fast ausschließlich auf uns gesetzt hat."

Hoffnungen auf englische Hilfe während der Dagö-Oesel-Operation.

Am 22. Oktober 1917 telegraphierte der Vertreter Rußlands in London Wadekow an seine Regierung anläßlich eines von letzterer am gleichen Tage erhaltenen Telegramms: Er sagte, daß ihm vom englischen Marinestab eine Reihe Tatsachen mitgeteilt worden sind, aus welchen hervorgeht, daß es gegenwärtig für die englische Flotte faktisch unmöglich ist, eine Erleichterung der Lage in der Ostsee zu Wege zu bringen, das die deutschen Flottenkräfte nach der Nordsee zöge. „Die gegenwärtigen Verhältnisse," sagt Wadekow, „unterscheiden sich wesentlich von denjenigen, welche es ermöglichten, die deutsche Flotte zum Kampf zu rufen." wtb.

Die Brandschatzung von Undine durch die Italiener.

TU. **Basel**, 3. Dez. Ein römischer Bericht über die Audienz, die der Erzbischof von Undine beim Papst hatte, stellte fest, daß noch vor der Abreise des Erzbischofs, also noch vor dem Eintreffen der verbündeten Truppen in Undine, die Stadt bereits angezündet und geplündert worden war.

TU. **Zürich**, 3. Dez. Der „Züricher Post" wird berichtet: Noch immer treffen aus der Grenzstation neue Züge mit Flüchtlingen ein, die von Mailand aus über das ganze Land, namentlich nach Piemont und Ligurien, verteilt werden.

Verhaftung italienischer Anarchisten in Amerika.

TU. **Lugano**, 3. Dez. Nach einer Newyorker Depesche des „Corriere della Sera" wurden in Amerika etwa 100 Anarchisten wegen Kriegssabotage verhaftet. Die Verhafteten sind beschuldigt, Attentate gegen Werften im Stillen Ozean geplant sowi Friedenspropaganda betrieben zu haben. — Der Korrespondent meldet weiter: Eine der ersten Akte des Kongresses werden die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn sein.

Erschreckender Notstand in Griechenland.

TU. **Genf**, 3. Dez. **Die aus bester Athener Quelle schöpfende, Venizelos freundlich gesinnte Agence de baloan muß zugestehen, daß der allgemeine Notstand in Griechenland einen erschreckenden Grad erreicht hat und daß alle bisherigen Hoffnungen auf Besserung der Verhältnisse durch Zufuhren aus den Ententeländern nicht verwirklicht werden konnten. Mit angstvoller Spannung erwarten Athen und die Provinz, daß Venizelos Versprechungen aus Paris mitbringen wird. Auch aus anderen Quellen werden diese Nachrichten bestätigt.**

Graf Hertling und Fürst Bülow.

TU. **Berlin**, 3. Dez. Wie die B. Z. hört, hat Fürst Bülow am gestrigen Sonntag dem Reichskanzler Grafen Hertling einen längeren Besuch abgestattet. Im Laufe der Unterhaltung des gegenwärtigen mit dem früheren Reichskanzler und jetzigen Herrenhausmitglied kam das Gespräch auch auf die Politik. Dabei ergab sich, daß beide über die schwebenden Fragen der inneren und äußeren Politik übereinstimmender Auffassung waren. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der Besuch am Beginn der Wahlreform-Woche erfolgt ist und darin also bei den bekannten konservativen Grundanschauungen des Fürsten Bülow eine gewisse Unterstützung der vom Grafen Hertling gemeinsam mit der Reichstagsmehrheit eingeleiteten inneren Politik zu sehen ist.

Fleischnot in England.

Die Engländer hatten die Hoffnung, daß sie sich, wenn der U-Bootdruck gar zu groß werden würde, im Notfalle immer noch; eine Weile durch ihre Viehherden weiterhelfen könnten. Wenn man nichts anderes mehr habe, könne man wenigstens Fleisch essen! Auch diese Hoffnung scheint zu trügen. „Unsere Fleischversorgung" — so schreibt „Weekly Dispatch" vom 4. November — „ist von einer großen Gefahr begroht, da die Farmer jetzt immer häufiger weibliches Schlachtvieh auf den Markt schicken, das für die nächstjährige Zucht erhalten bleiben sollte. Niemals hat es so viele weibliche Tiere auf den Viehmärkten gegeben wie jetzt. Die Fleischfrage wird immer mehr zu einer Frage der noch vorhandenen Menge; die Preisfrage tritt demgegenüber zurück. Wir essen jetzt Fleisch, das uns im nächsten Jahr dringend fehlen wird. Wenn das Lebensmittelamt nicht eingreift, so wird das Fleisch auf den Märkten so knapp werden, wie es jetzt Butter, Zucker und Tee sind."

Das hätten sich die an sehr starken Fleischgenuß gewöhnten Engländer sicher nicht träumen lassen, daß die „damned Germans" durch ihre U-Boote ihnen den Genuß ihres geliebten „Beefsteaks" usw. auch noch verleiden würden. D. K. N.

Gefangenenziffern.

Kürzlich wurde von deutscher amtlicher Seite bekanntgegeben, daß die Zahl der ständig in deutschen Lagern geführten Kriegsgefangenen die Ziffer von 2 000 000 überschritten habe. Die Zusammenstellung unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen vom 1. November ergibt, wie wir zuverlässig erfahren, für die österreichisch-ungarische Monarchie eine Gesamtziffer an Kriegsgefangenen von über 1 000 000 Köpfen. Auch ohne Hinzurechnung der in den deutschen Aufstellungen nicht mitgezählten, in der Etappe befindlichen Kriegsgefangenen sowie der von den Bulgaren und Türken eingebrachten Kriegsgefangenen ergibt das allein für Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Zahl von weit über 3 000 000 Mann.

Erinnert man sich bei dieser Gelegenheit, daß vor wenigen Tagen Lord Curzon im englischen Oberhause voller Stolz verkündete, die Engländer hätten auf allen Kriegsschauplätzen im Ganzen bisher 159 000 Gefangene gemacht, so sieht auch der Blinde, wo in diesem Kriege die Sieger zu suchen und zu finden sind. D. K. N.

Italiens wirtschaftliche Kriegsnöte.

Der Krieg stellt in allen Ländern das Wirtschaftsleben auf eine harte Probe. Was gesund und stark ist, das hat jetzt mehr denn je Gelegenheit, sich zu bewähren. Brüchige und schwache Stellen aber werden gerade durch den Krieg schonungslos blosgelegt.

In Italien sind es namentlich zwei solcher schwacher Punkte, auf die einsichtige Volkswirte und Politiker schon in Friedenszeiten immer wieder hingewiesen, und die nun Ausgangsstellen einer kritischen Entwickelung der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse geworden sind.

Italien ist im Kern seiner wirtschaftlichen Struktur Ackerbauland und findet dafür in der Natur des Landes die günstigsten Vorbedingungen. Aber sie sind in ihrer Wirkung gehemmt durch eine höchst unzweckmäßige Besitzverteilung und den Mangel einer zielbewußten, gesunden Agrarpolitik. Italien ist das Land der Latifundien, der Anhäufung übermäßig großen Grundbesitzes in wenigen Händen. Meistens bewirtschaften die Eigentümer ihren Besitz obendrein nicht selbst, und das Pachtsystem hat ungenügende Intensität des Wirtschaftsbetriebes und geringe Bodenerträge, die weit hinter dem Durchschnitt anderer Länder zurückbleiben zur Folge. Die Lebenshaltung der unteren Schicht der Landbevölkerung ist deshalb auch eine gedrückte, und da sie bei der bestehenden Grundbesitzverteilung wenig Aussicht auf ein wirtschaftliches Aufsteigen hat, so ist sie in erheblichem Umfange jahraus, jahrein ausgewandert. Namentlich in Unteritalien sind manche Gegenden dadurch geradezu entvölkert worden.

Nun stellte der Krieg, insonderheit seitdem der verschärfte U-Boot-Krieg die Zufuhren von auswärts immer mehr erschwerte und zum Teil unterband, der italienischen Landwirtschaft genau wie der deutschen die Aufgabe, Volk und Heer mit dem Ertrage des heimischen Ackers zu ernähren, und da rächt sich nun die volkswirtschaftlich durchaus ungesunde Besitzverteilung, die Unterlassung planvoller agrarpolitischer Reformen mit all ihren Folgen bitter. Es fehlen die Arbeitskräfte, um die Aecker zu bestellen, und diese Aecker selber, die man schon im Frieden unzulänglich bewirtschaftete, die man nicht auf den Stand intensivster Kultur brachte, geben nun natürlich nicht mit einem Male Höchsterträge her, die das Volk braucht, um seine Ernährung sichergestellt zu sehen. Das ist der eine schwache Punkt der italienischen Kriegswirtschaft.

Der andere ist der Mangel an Steinkohlen, der die industrielle Entfaltung Italiens schon im Frieden hemmte. Man hat ihn zwar durch Ausnutzung der Wasserkräfte und durch elektrischen Betrieb auszugleichen versucht und große Hoffnungen darauf gesetzt, aber die Entwicklung ist noch zu jung, als daß sie über das Fehlen der Kohlen hinweghelfen könnte. Und nun stellt eben der Krieg, wie in allen Ländern, so auch in Italien ganz außerordentliche Anforderungen an die industrielle Leistungsfähigkeit: die Fabrikation von Munition und Kriegsmaterial im größten Umfange wird zur Vorbedingung des militärischen Erfolges; der Krieg erfordert beständig sehr große Transportleistungen der Eisenbahnen, und da wird das Moment der Schwäche, als das der Kohlenmangel von jeher gelten mußte, eben auch wieder zum Ausgang einer gefährlichen Krisis, denn die Zufuhren aus England sind dank unseren U-Booten kleiner und kleiner geworden.

Schon am 4. Juli d. J. schrieb eine italienische Zeitung: „Wenn der Rückgang der Kohleneinfuhr in gleicher Weise wie bisher andauert, dann werden die Kohlenvorräte kaum genügen, um die Haupteisenbahnlinien und Munitionsfabriken im Betrieb zu halten, während alle anderen Industrien und Transportunternehmungen von minderer Bedeutung ebenso wie die Gasanstalten stillgelegt werden müßten." Der Bau neuer Wasserkraftanlagen aber kann keine sofortige Erleichterung bringen. Seine Wirkung würde erst in 10 Jahren eintreten.

So kann man die wirtschaftlichen Nöte Italiens, die im Gefolge des Kriegszustandes aufgetreten sind, im wesentlichen um diese beiden Punkte, das Anbauproblem und das Kohlenproblem, gruppieren. Sie stehen ja auch bei uns im Vordergrund, aber für uns handelt es sich dabei doch mehr um temporäre Schwierigkeiten, während in Italien schwere organische Mängel des Wirtschaftskörpers vorliegen.

Herford und Minden-Ravensberg.

4. Dezember.

Welche Gebührnisse stehen dem beurlaubten Soldaten zu?

Zur Beseitigung bestehender Unklarheiten über die Gebührnisse beurlaubter Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges sei im folgenden der Inhalt der einschlägigen Bestimmungen kurz zusammengefaßt.

Es kommen in Betracht: gewöhnlicher Urlaub bis zur Höchstdauer eines Monats, häufig wiederkehrende Beurlaubungen von kürzerer Dauer bis zu 8 Tagen im einzelnen Falle und Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit. Ferner kann Urlaub bis zu einem Monat erteilt werden zur Beschäftigung im eigenen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe, zu besoldeter Tätigkeit in ebensolchen Betrieben oder bei Behörden und schließlich auch längerer Urlaub zur Ablegung von Prüfungen und zur Vorbereitung dazu. Kriegsdienstbeschädigte können auf angemessene Zeit zur Erlangung eines für sie geeigneten neuen Berufes beurlaubt werden, desgleichen zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens, während Genesende, die voraussichtlich wieder dienstfähig werden, aber noch ärztlicher Behandlung bedürfen, einen kürzeren Urlaub zu privater Beschäftigung in eigenen und fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben erhalten können.

Alle Unteroffiziere (als Löhnungsempfänger)

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

4) (Nachdruck verboten.)

Eines Abends saßen die drei in der Wohnstube beisammen. Die Base und Verena sprachen von den Geschäften, die der Tag gebracht hatte. Die alte wollte vieles wissen, ob das getan und jenes besorgt, dieses begonnen und jenes befohlen sei. Verena hatte zu zehn und mehr Malen nur eine Antwort: „Ja, Base, es ist alles geordnet." Da drängte sich der kranken Frau mehr noch als sonst die Erkenntnis auf, wie das Mädchen ihr unentbehrlich und eine große Stütze geworden, und weil sie selber für den Dank, der in ihr lebendig war, nicht das richtige Wort fand, blickte sie unwillkürlich nach dem Sohne hinüber, als erwarte sie von diesem, daß er ihr reden helfe. Er hatte, über einer Zeitung sitzend, dessen kaum achtgehabt, was gesprochen worden war; die Base aber erzürnte sich darob und wandte sich jäh zu ihm mit dem Worten: „Hast gehört, was sie alles tut, die Vrene?"

Aus dem zornigen Ton ihrer Stimme erkannte er, was sie meinte. Er lachte. „Ja, ja, sie wehrt sich," sagte er.

„Wehrt sich," schmälte die Base, „jawohl; wehrt sich — Gott können wir danken, daß sie uns ins Haus gekommen ist."

„Redet doch nicht so," wehrte Verena und versuchte dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, was ihr nach einiger Mühe gelang. Sie bemerkte aber, wie Wilhelm gleichsam verdutzt sie darauf heimlich beobachtete, als beginne die Wahrheit, die in den Worten seiner Mutter lag, sich ihm erst jetzt aufzudrängen. Er begann auch von da an, Verena eine scheue Höflichkeit zu zeigen, neben der die leichtfertige Fröhlichkeit, mit der er die Erinnerung an jene Seefahrt auszulöschen bemüht gewesen war, nicht mehr Raum hatte. Anerkennung hatte er aber auch fürder nicht für sie, schien vielmehr je länger desto mehr Verenas Wirken als selbstverständlich und sich so gehörend zu betrachten und ihre Gegenwart als etwas lang Gewohntes und Alltägliches kaum mehr zu beachten.

An den Mahlzeiten nahm die Base schon lange nicht mehr teil. Verena und Wilhelm aber waren schweigsame Esser. So lag die Unterhaltung bei der Magd und den Gesellen, von denen seit einiger Zeit zwei im Hause waren. Einmal nun fügte es sich, daß die letzteren auf die Putzmacherin Zerahn in der Nachbargasse zu reden kamen. „Da geht's lustig zu, bei der, meine ich," hob der eine an.

„Den ganzen Laden hat sie oft voll Mannsvolk stehen," sagte der andre.

Die Magd fiel mit den Worten dazwischen: „Der Alten machen sie den Hof und die Junge meinen sie."

Da drehte Wilhelm plötzlich den Oberkörper, der schwer auf beiden Ellbogen geruht hatte, seitwärts und murrte über die Achsel hin: „Gelt, kehrt vor euern Türen, ihr drei, und laßt andre Leute in Frieden"

Er sagte das schwerfällig und gewichtig, und der Zorn bebte heimlich in seiner Stimme. Dem Gesindevolk blieben einen Augenblick Worte und Bissen im Munde stecken, und geraume Zeit war es nachher ganz still am Tisch. Verena aber bedrängte etwas. Warum erregte er sich der fremden Leute wegen? Es fiel ihr zum erstenmal ein, daß der Vetter oft um den Weg war, wenn das spielhafte Ding aus der Nachbargasse, das Zerahnmädchen, in den Laden kam, und ein leiser Argwohn regte sich in ihr. Sie sah Wilhelm fest an. Der aß, über seinen Teller geneigt, etwas Störrisches in der Haltung, und blickte nicht auf. Sie wußte, daß er grob wurde, wenn sie ihn jetzt anredete, und schwieg deshalb. Dann aber, während sie mechanisch und langsam ihren Teller leerte, begann etwas in ihr zu zittern und weich zu werden, wuchs und drängte; es war, als müßte sie den Wilhelm die Hand auf die Schulter legen: „Du, schöner wollen wir es haben zusammen! Besser zusammenhalten wollen wir — schon der Base zulieb." Das Herz klopfte ihr, aber sie blieb sitzen. Es ging ja nicht, daß sie das sagte. Dann läutete die Ladenglocke und sie mußte hinüber, einen Kunden zu bedienen.

Am gleichen Abend sah Verena den Wilhelm mit der Hilde Zerahn an einer dunkeln Ecke des Hofes stehen. Es war eine Nebelnacht, das Pflaster der Straße war feucht, die Ladenfenster warfen einen trüben roten Schein hinaus. Die beiden Gestalten waren schwer zu unterscheiden. Verena kannte aber den Vetter an seiner weißen Schürze und das Mädchen an dem schneeigweißen Gesicht. Strich er der nach, der, der man die Flatterhaftigkeit auf hundert Schritte ansah?

Ein paar Tage später sagte die Magd: „Unser Herr geht auch zur Zerahnin hinüber." Sie, die so lange im Hause war, durfte sich etwas herausnehmen und sprach die Worte so dahin, während sie in der Backstube fegte. Als Verena nichts antwortete, fügte sie nach einer Weile hinzu: „Wenn es die Frau wüßte!"

Verena schnitt ihr mit einem strengen Wort die Rede ab: „Er wird wissen, was er tut, der Herr."

Dann ging sie hinauf, nach der Base zu sehen. Aber die Treppe, die sie hinaufstieg, schien ihr heute endlos. In der Stube fand die Base unter dem offenen Fenster liegen, trotzdem ein kalter, regnerischer Apriltag war. „Jesus!" stammelte Verena und eilte zu ihr. Sie gab keinen Bescheid; es war fürchterlich zu sehen, wie sie mit dem Ersticken kämpfte. Am Ende verließ sie die Kraft und sie wäre gefallen. Verena nahm sie in ihre Arme und brachte sie mühsam zu Bett. Aber die Schrecken des Anfalls wuchsen. Da rannte das Mädchen und jagte einen Gesellen zum Doktor.

Wilhelm war eben von einem Ausgang zurückgekommen. Er stieg mit Verena zur Mutter hinauf. Es war das erstemal, daß er selbst Zeuge eines schweren Anfalls war und es schien ihn heftig zu erschüttern. Er war kreideweiß im Gesicht und stand tatlos beiseite, während Verena sich um die Kranke mühte. Als das Mädchen ihn einmal mit einen Blick streifte, tat er ihr fast leid, so unbeholfen und sichtlich von innerer Qual bedrängt stand er da.

Der Arzt kam bald, ein alter, schlichter Herr, der schon immer bei den Wasers ein- und ausgegangen. „Ja, ja," murmelte er kopfschüttelnd, während er für die Leidende tat, was er konnte; „wenn das so kommt, jetzt, so — so könnte es doch gefehlt sein einmal." Er machte ein bedenkliches Gesicht dabei. Aber unter seinen Bemühungen erschöpfte sich die Kraft des Anfalles.

Vom Bett erhob sich jedoch die Base nicht mehr. Verena und Friederike, die Magd, blieben abwechselnd um sie. Wilhelm begann sich mehr des Ladens anzunehmen. Es schien, als werde er häuslicher und ernster. Manchmal ging er während der Woche keinen Abend fort; nur zwischen Tag und Nacht verschwand er oft für kurze Zeit. Als Verena einmal in die Münstergasse hinüberlief, in der dort befindlichen Apotheke etwas zu holen, sah sie den Vetter mit der Zerahnin im Gespräch vor deren Laden stehen. Er bemerkte auch sie, und als er zurückkam, war er scheu und gedrückt. Er schämt sich, dachte Verena, und der Gedanke machte sie froh, weil ihr schien, daß kein Ernst in der Sache sein könnte, solange er sich ihrer schämte.

In diesen Tagen machte der greise Antistes bei der Base den ersten Krankenbesuch. Verena saß im Laden und hatte nicht acht, daß sich jemand der Haustüre näherte. So erfuhr sie erst von des Antistes Anwesenheit, als die Magd sie rief.

(Fortsetzung folgt.)

und Mannschaften haben bei gewöhnlichem Urlaub, z. B. während der kirchlichen Festtage, zur Beseitigung häuslicher oder privater Notstände, vom Truppenarzt befürwortetem Erholungsurlaub, Urlaub aus dem Felde bei Familienereignissen und dergl., Anspruch auf volle Löhnung, Beköstigungsgeld und Freifahrt. Nur Löhnung erhalten Unteroffiziere und Mannschaften bei häufig wiederkehrendem Urlaub, z. B. Sonntagsurlaub und anderen Beurlaubungen, die nicht länger als je 8 Tage dauern, aber eine besondere Vergünstigung darstellen gegenüber den anderen Mannschaften. Bei Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit, der meist nach Rückkehr aus dem Lazarett bewilligt wird, erhalten die Urlauber volle Löhnung, Beköstigungsgeld und Freifahrt, sofern die Notwendigkeit des Urlaubs vom Truppenarzt bescheinigt wird. Dieselben Gebührnisse erhalten Urlauber bei Beschäftigung in eigenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, wozu auch die Betriebe von Eltern und Geschwistern rechnen. Bei längerem Urlaub — über 1 Monat — tritt, abgesehen von den Kapitulanten des Friedensstandes, allgemeine Entlassung und Zurückstellung ein.

Unteroffiziere und Mannschaften, die zu bestimmter Tätigkeit in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben oder bei Behörden beurlaubt werden, erhalten Löhnung nur bis Ende desjenigen Monatsdrittels, in dem der Urlaub angetreten wird. Die Löhnungszahlung hört mit Ende des vorhergehenden Monatsdrittel auf, wenn der Urlaub am 1., 11. oder 21. eines Monats anfängt. Sie beginnt wieder mit dem ersten Tage desjenigen Monatsdrittels, in dem die Rückkehr vom Urlaub erfolgt. Beköstigungsgeld wird bei diesem Urlaub nicht gewährt, dagegen Freifahrt bis zum Arbeitsort auf Kosten des Arbeitgebers, zu dem der Mann beurlaubt wird. Die Rückfahrt zum Truppenteil erfolgt auf Kosten der Militärverwaltung. Ebenso wie die vorigen werden gelöhnt, erhalten aber weder Beköstigungsgeld noch Freifahrt, solche Unteroffiziere und Mannschaften, die auf mehr als einen Monat zur Ablegung von Prüfungen und zur Vorbereitung auf diese beurlaubt sind. Volle Gebührnisse (Löhnung, Beköstigungsgeld und freie Fahrt) erhalten schließlich alle Kriegsdienstbeschädigten, die zur Erlangung eines neuen Berufes oder zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens beurlaubt werden.

e. **Beförderung.** Der Reservist Erich Hertel, Sohn des Drahtwebers Hermann Hertel hier, ist zum Gefreiten befördert worden; er ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und hat von Anfang des Krieges an zahlreichen Gefechten teilgenommen.

= **Keine Weihnachtspfefferkuchen.** Der Verband deutscher Schokoladen-Fabrikanten teilt mit, daß den Fabriken von der Reichsgetreidestelle seit langem kein Mehl mehr zur Herstellung von Leb- und Honigkuchen für den Bedarf der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Auf den Weihnachtspfefferkuchen müssen wir also im Interesse einer ausreichenden Brotversorgung in diesem Jahre verzichten.

= **Ueber die künftige Gestaltung des Eisenbahnverkehrswesens** verlautbart, daß die Verkehrssteuer im Personen- und Gepäckverkehr gleichzeitig mit einer Erhöhung der Tarife am 1. April durchgeführt werden soll. Der Schnellzugszuschlag soll betragen von 1 bis 75 Klm. in der 3. Klasse 50 Pfg., in der 1. und 2. Klasse 1 *M*, von 75 bis 150 Klm. 3. Klasse 1,50 *M*, in den oberen 3 *M*, über 350 Klm. in der 3. Klasse 2 *M*, 1. und 2. Klasse 4 *M*. Die jetzigen Sätze gehen von 25 Pfg. bis 2 *M*. Für Feriensonderzüge sollen die Einheitssätze in der 3. Klasse von 4½ auf 6 Pfg. für den Klm. mit Einschluß der Verkehrssteuer erhöht werden, in der 2. Klasse von 6½ auf 9,2 Pfg. Gesellschaftssonderzüge sollen kosten in der 3. Klasse statt 1,75 Pfg. in Zukunft 2,5 Pfg., während in der 2. Klasse eine Erhöhung von 2,5 auf 4 Pfg. und in der 1. Klasse eine von 4 auf 6 Pfg. erfolgen soll. Für die Aufbewahrung von Gepäck wird der Satz von 10 auf 20 Pfg. für die ersten beiden Tage zusammen erhöht, für die folgenden Tage wie bisher. Die besondere Ergänzungsgebühr für Schnellzüge ist steuerfrei. Diese Zuschläge werden ohne Rücksicht auf die Wagenklasse lediglich nach dem Fahrpreis erhoben. Die darüber ausgegebenen Zuschlagsscheine oder Ergänzungskarten sind, wie eine Verfügung des Finanzministers feststellt, als abgabefrei zu behandeln.

= **Für 1 Bezugsschein 2 Paar getragene Schuhe.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle darf ein Bezugsschein ohne Bedarfsprüfung für Luxus- und Straßen-Schuhwerk in Zukunft nur gegen Abgabe von zwei Paar Schuhen oder Stiefeln erteilt werden. Die Annahmestellen geben Abgabebescheinigungen mit geändertem Vordruck aus. Alte Abgangsbescheinigungen werden nur noch bis Ende dieses Jahres gegen Bezugsschein D für Luxusschuhe eingelöst. Die nicht eingelösten Bezugsscheine D bleiben nur noch bis Ende Februar 1918 gültig. Gleichzeitig wird das Verfahren bei Abgabe gebrauchter Oberkleidung zur Erlangung eines Bezugsscheines ohne Bedarfsprüfung auch auf gebrauchte Uniformen ausgedehnt. Für eine gut erhaltene Uniform wird ein Bezugsschein für einen bürgerlichen Männer-, Jünglings- oder Knabenanzug erteilt. Gegen Abgabe eines Teilstückes einer Uniform wird ein Bezugsschein für ein entsprechendes Teilstück eines Anzuges ausgestellt. Wenn die Gegenstände nicht mehr gut erhalten sind, müssen für jeden Bezugsschein zwei Kleidungsstücke abgegeben werden. Bezugsscheine für Uniformen dürfen nur von der Abteilung C der Reichsbekleidungsstelle nach vorschriftsmäßiger Anmeldung ausgestellt werden.

= **Beschränkung von Wertpaketen vom 17.—23. Dezember.** Für die Zeit vom 17. bis einschließlich 23. Dezember treten auf Grund des § 50 Ziffer I des Postgesetzes vom 28. Oktober 1871 im Paketverkehr die nachstehenden Beschränkungen ein, die unter den gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendig sind: 1. Zur Beförderung unter Wertangabe werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Versendung unter Wertangabe ausgeschlossen. 2. Das Verlangen der Eilbestellung ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen.

fa. **Weihnachtsliebesgaben aus dem Landkreis.** Vom Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Land sind auf Anforderung des Provinzialvereins aus dem Landkreise Herford

3900 Pakete,

300 mehr als übernommen waren, zur Versendung an die Front nach Münster abgeliefert worden. Es sind dies die sogenannten namenlosen Pakete, welche den Truppen zur Verteilung an die Krieger zugehen. Hat hiermit der Kreis seine Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit erfüllt, so hat sich seine Einwohnerschaft daran aber nicht genug sein lassen. Außer den namenlosen Paketen sind nämlich noch den aus dem Kreise stammenden Kriegern besonders, sogenannte Heimatspakete zugegangen, sei es von Kriegervereinen oder anderen Vereinen, denen sie angehören, sei es von den Gemeinden oder den Kriegshilfen oder den Liebesgabenstellen. An solchen Paketen sind ungefähr

15000

abgesandt worden, die Gesamtzahl der Weihnachtspakete stellt sich also auf rund 19 000. Die Pakete der Angehörigen sind hierbei selbstverständlich nicht mitgerechnet. Welches Maß von Opferwilligkeit, Mühe und Liebe steckt in dieser Zahl! All den Gebern, all den fleißigen Sammlern, allen denen, die das Packen und Versenden besorgt haben, herzlichen Dank!

g. **Der Obst- und Gartenbauverein** von Herford und Umgegend eröffnete durch seine gestrige gut besuchte Versammlung seine diesjährige Wintertätigkeit. Der Vorsitzende, Herr Garteninspektor Hagemann, teilte nach seiner Begrüßungsansprache mit, daß sich 82 neue Mitglieder zum Verein angemeldet haben, damit erreicht die Mitgliederzahl eine Höhe von über 300. Die Tagesordnung wurde dann wie folgt erledigt. Den Bericht über die Mitgliederversammlung des Provinzialverbandes in Paderborn erstattete der Schriftleiter Lehrer Jürgensmann. Anknüpfend an diesen Bericht wurde hervorgehoben, daß der deutsche Obstbau noch zu sehr an der Liebhabereiobstzucht franke, es müßten Sorten angebaut werden, die jedes Jahr Massenerträge lieferten, faule Träger sollen mit bewährten Sorten veredelt werden. Obstbaulehrer Regen sprach dann über die Ueberwinterung von Knollen und Kohlgemüse. Auch an seine Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache, die darin gipfelte, daß das Gemüse mehr durch Wärme als durch Kälte zum Verderben gebracht würde. Beschlossen wurde, nur durch bewährte Gärtner im nächsten Jahre Gemüsepflanzen heranziehen zu lassen, da die Sämereien äußerst knapp und sehr teuer sein würden, kostet das Kv. Weißkohlsamen doch jetzt schon über 600 *M*. Mit der Sperlingsvertilgung, für die der Verein 100 *M* ausgesetzt hat, soll auch in diesem Winter fortgefahren werden. Die nächste Versammlung wird im Januar stattfinden.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Heinrich Holtkamp, Südlengern, infolge Krankheit gestorben.
Wilhelm Reckefuß, Exter, infolge Krankheit gest.
Johann Schäfer, Laar, bisher verwundet und in Gefangenschaft gestorben
Heinrich Schmed, Sundern, gefallen.
Unteroffizier August Gößling, Hausheide, gefallen.
Gefreiter Friedrich Remmert, Bermbeck, gefallen.
Karl Steffen, Bünde, gefallen.
Friedr. Sundermeier, Spradow, gefallen 13. 9. 14.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Obernbeck,** 2. Dez. Dem Grenadier Friedr. Broenhorst von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen und vom Amtmann überreicht.

. **Löhne,** 2. Dez. Aus einer hiesigen Fabrik wurde ein großer Treibriemen im Werte von 1800 Mark gestohlen.

r. **Löhne** (Bahnhgf.), 2. Dez. Schon wieder wurden hier Schweinediebstähle auszuführen versucht. In dunkler stürmischer Nacht erbrachen Diebe auf dem Gehöft des Landwirts R. den Schweinestall. Sie betäubten ein Schwein mittels einer Axt und waren mit dem Abschlachten des Tieres beschäftigt, als Bewohner des Hofes, die durch das Geräusch aufmerksam geworden waren, hinzukamen. Unter Zurücklassung des Schweines ergriffen nun die beiden Diebe die Flucht und entkamen auf einem mitgeführten Gespann, das in Galopp davonfuhr. Kurz darauf wurde auf mehreren Höfen der Gemeinde Löhne-Ort in ähnlicher Weise eingebrochen, aber auch hier wurden die Diebe verscheucht.

r. **Gohfeld,** 2. Dez. Die hiesige Gemeindejagd mit einem Flächeninhalt von zirka 2600 Hektar wird vom 1. April 1918 ab anderweitig verpachtet.

r. **Melbergen,** 2. Dez. Dem schon zweimal verwundeten Reservisten Heinrich Rasche hierf. wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Koblenz, 3. Dez. Oberhalb Weißenthurm (gegenüber Neuwied) wurden die zusammengebundenen Leichen eines Mannes und einer Frau aus dem Rhein gezogen. Die Herkunft der Ertrunkenen ist noch nicht ermittelt.

Kleve, 3. Dez. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden von der Polizei über 1000 Liter Oel beschlagnahmt. Das Oel befand sich in 5 Fässern mit der Bezeichnung „Vorwasser". Die auf dem Frachtbrief als Absender angegebene Firma besteht hier gar nicht. Das Oel war für eine Firma in Duisburg bestimmt.

Berlin, 3. Dez. Der diesjährige Handel mit Weihnachtsbäumen hat jetzt allenthalben begonnen. Wenn auch die Zahl der Bäume nicht so groß ist wie im Vorjahre, so kommen doch regelmäßig täglich neue Zufuhren auf den Berliner Güterbahnhöfen an, die dann auf den in der Nähe dieser Bahnhöfe gelegenen Plätzen verkauft werden. Die Preise der Bäume sind gegen die Vorjahre ziemlich hoch. Für mittelgroße einfache Tannen wird im Durchschnitt 3—5 Mark bezahlt, während kleine Bäumchen mit 2 bis 3 Mark bezahlt werden. Silber- und Doppeltannen fehlen bis jetzt gänzlich.

Berlin, 3. Nov. Einem Vertrauensmann der Reichsstelle für Gemüse und Obst gelang es schon wieder, einen Fall gräßlichen Kriegswuchers aufzudecken. Es handelte sich um mehrere Bahnwagen mit frischem Gemüse, die weit über den Höchstpreis losgeschlagen werden sollten. Der Schuldige wurde sofort festgenommen und dem Strafrichter vorgeführt. Die Ware ist einer Gemeinde Groß-Berlins zum Höchstpreis zugesprochen worden. In die Sache sind zahlreiche andere Personen verwickelt, bei denen sofort Haussuchungen vorgenommen worden sind. Die ständigen Ueberwachungen aller Umsatzstellen durch Vertrauensmänner wird in der schärfsten Weise fortgesetzt, auch in den Erzeugungsgebieten.

Krimmitschau, 3. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Wei wegen Garnwuchers zu 87 000 *M* Geldstrafe.

München, 3. Dez. Im Landtag teilte der Finanzminister mit, daß in Bayern bisher 416 Malzschieberprozesse verhandelt wurden, die über 5 Millionen *M* Geldstrafe im Gefolge hatten. Zur Zeit schweben noch 156 Prozesse.

Nicht Denkmäler, sondern Volkshäuser.

Tu. **Berlin,** 3. Dez. Im Bürgersaal des Berliner Rathauses wurde gestern ein, das ganze Reich umfassender Volkshausbund gegründet. Als leitender Gedanke für die Sitzung wurde festgestellt, der Volkshausbund tritt dafür ein, daß in deutschen Landen allerorts Volkshäuser entstehen, als Wahrzeichen deutscher Einigung in der Zeit des großen Krieges und zum Gedächtnis unserer Gefallenen.

Hochwassergefahr in Holland.

wtb. **Amsterdam,** 4. Dez. Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten von ziemlich bedeutenden Schäden, die durch die heftigen Stürme der letzten Tage angerichtet worden sind. Von örtlichen Ueberschwemmungen bei Baarn wurden die aufgesparten Wassermassen der Zuydersee über den Damm getrieben und mehrere hundert Hektar Land überschwemmt. Bis jetzt haben die Deiche Stand gehalten, man befürchtet aber, wenn das stürmische Weter anhält, einen Durchbruch.

wtb. **Bern,** 4. Dez. „Petit Parisien" meldet aus Le Havre: Eine englische Geoleite unbekannten Namens zerschellte im Sturm. Die Besatzung ist verloren. 6 Tote wurden bei Kap Houpleur aufgefischt.

In Amerika erschossen.

Amsterdam, 4. Dez. Den Blättern zufolge ist in den Vereinigten Staaten die Holländerin Anna Huitema wegen Spionage für Deutschland erschossen worden.

Die vier George.

In der Weltgeschichte spielen zurzeit die George eine große Rolle: König Georg von England, Lloyd George, George Clemenceau und Graf Georg Hertling. (Auch der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis heißt übrigens Georg.) Der Weltkrieg ist also danach ein Kampf der „Georgsritter" — — —

Parlamentarische „Wagenschmiere".

Der Gastwirt des Herren- und Abgeordnetenhauses Pfuhl hatte vom Pommerschen Viehhandelsverband Schmalz bezogen. Die Sendung war als Wagenschmiere bezeichnet und ist als solche auch dem Empfänger ausgeliefert worden. Später wurde gegen Pf. Anzeige wegen unzulässigen Bezuges von Schmalz erstattet. Die Staatsanwaltschaft soll aber ein Einschreiten mit der seltsamen Begründung abgelehnt haben, daß das Schmalz nachgewiesenermaßen für den Wirtschaftsbetrieb der beiden gesetzgebenden Körperschaften geliefert worden sei und daß die Bezeichnung der Sendung als Wagenschmiere lediglich zum Schutz gegen Diebstahls gewählt worden sei. In dieser Angelegenheit wird jetzt vom Vorsitzenden des Pommerschen Viehhandelsverbandes mitgeteilt, daß es sich nicht um die Lieferung eines Waggons (gleich 200 Zentner), sondern um 180 Pfund gehandelt habe, und daß das Schmalz von den Ferkeln gewonnen wurde, die die Wurstfabrik des Viehhandelsverbandes verarbeitet. Da der Verkauf der Ferkel markenfrei sei, so gelte dies nach Ansicht des Verbandes auch für das Fett der Ferkel.

Die Kraftfahrer-Mühle.

Im Bezirk einer Kavallerie-Division im Osten fehlte es vollständig an einer Mühle, die das angelieferte Getreide für die Truppe gleich hinter der Front hätte mahlen können. Eine einzige verlassene Mühle stand da, den Dieselmotor, mit dem sie betrieben worden war, hatten die Russen entzweigeschlagen. Der Führer der Kraftwagenkolonne dieser Division kam auf die findige Idee, den Motor wieder zusammenzuflicken und in Betrieb zu nehmen. Eine Woche dauerte es, bis der Motor in Stand gesetzt war. Unterdessen wurde der Wiederaufbau der halbzerstörten Mühle begonnen. Aus dem naheliegenden Walde wurde das Holz gewonnen. Bald stand die verlassene Mühle wieder gebrauchsfertig da. Nur das Rohöl für den Motor und das Betriebsöl fehlten, um gleich mit dem Mahlen beginnen zu können. Schließlich gelang es mit vieler Mühe, aus einem Gemisch von Oel, Benzin und Petroleum einen Betriebsstoff herzustellen, mit dem der Motor in Gang gebracht werden konnte. Eine Kreissäge wurde dem Betrieb angeschlossen und mit dieser notdürftigen Einrichtung Bretter und Balken aus den geschlagenen Bäumen hergestellt. Die Kraftfahrer erbauten dann in vierzehn Tagen ein zweistöckiges Lagerhaus für Mehl und Getreide. Nun war die Möglichkeit geschaffen, 10 Kilometer hinter der Front aus den vorhandenen Kornbeständen Mehl zu mahlen um die Bäckereikolonnen unmittelbar damit zu versorgen. Es wurde eine Tagesleistung von über 200 Zentnern erzielt. Der ganze Betrieb wurde von Kraftfahrern aufrechterhalten und hat, während die Division im Osten in Stellung lag, vorzügliche Dienste geleistet.

fh.

Die Goldschieber von Pera.

Eine gesellschaftliche Sensation für Pera, den europäischen Stadtteil Konstantinopels, bildet die aus Budapest telegraphisch gemeldete Festnahme des Direktors der Koigesellschaft in Konstantinopel, Exzellenz Mehmed Ali Ayni, des Pressereferenten der Oesterreichisch-Ungarischen Botschaft in Konstantinopel Albert Barabas und des Direktors Josef Martin auf dem Budapester Ostbahnhof. Bekanntlich wird diesen drei Personen, welche im gesellschaftlichen Leben Konstantinopels in den letzten Jahren eine hervorragende Rolle spielten, ein systematisch organisierter Goldschmuggel zur Last gelegt, indem sie österreichisch-ungarische Zehnkronen- und Zwanzigkronen-Goldstücke um hohen Preis aufgekauft und nach Konstantinopel gesandt haben sollen. Sie bedienten sich hierbei des Kuriers der Botschaft auf seiner Durchreise von Wien nach Konstantinopel, dem sie in Budapest die Goldsendungen unter der Bezeichnung Schrot einhändigten, während der Kurier sie in Konstantinopel einer Vertrauensperson aushändigte. Als die Sendungen sich häufig wiederholten, wurde die Sache entdeckt. Exzellenz Mehemed wurde beim Einsteigen in den Balkanzug festgenommen und danach auch die Festnahme seiner beiden Mitbeschuldigten vorgenommen.

Von diesen wird zunächst Albert Barabas in dem Telegramm aus Budapest als einfacher Beamter der Oesterreich-Ungarischen Botschaft in Konstantinopel aufgeführt. In Wirklichkeit ist er aber der langjährige Pressereferent der Botschaft und während der Kriegszeit die rechte Hand des Botschafters Markgraf Pallavicini in Konstantinopel gewesen. Er hat sich vom einfachen ungarischen Journalisten und späteren Konstantinopeler Vertreter Budapester Blätter in der Türkei zu dieser einflußreichen Stellung emporgearbeitet, in der es allein ihm dann auch möglich gewesen ist, den Kurier der Botschaft für seinen verbrecherischen Zwecke zu mißbrauchen. Mit dem unrechtmäßig erworbenen Gelde führte Barabas in Pera ein sehr flottes Leben. Er war ständiger Gast in der Weinabteilung der Petits Champs, wo er es sich trotz seines vorgerückten Alters mit sehr jugendlichen Mädchen wohl sein ließe.

Der zweite Beschuldigte in der Angelegenheit, Josef Martin, wird in den Budapester Meldungen als einfacher Beamter der Internationalen Schlafwagengesellschaft aufgeführt, während er in Wirklichkeit ein hoher ungarischer Staatsbeamter ist, der im Nebenamte die Geschäfte der Generaldirektion der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in der Türkei besorgte und bei Kriegsausbruch auch noch die Leitung des der Internationalen Schlafwagengesellschaft in Brüssel gehörigen weltbekannten Pera Palace-Hotels in Konstantinopel übernahm. Er hat erst jüngst bei der Bildung der „Mitropa", der neuen mitteleuropäischen Großeisenbahn-Speisewagen- und Schlafwagengesellschaft in Berlin mitgewirkt und war in Konstantinopel mit seiner Gattin, einer früheren Opernsängerin aus Agram, die Seele der Wohltätigkeitsveranstaltungen des Perotischen Publikums zu Gunsten der österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegshilfe. Gemeinsam mit dem früheren Elberfelder Stadttheaterdirektor Jean Ernest veranstaltete er im Winter-Theater und im Pera Palace Hotel selbst große Wohltätigkeitsaufführungen, die den Konstantinopelern die Opern „Tiefland" und „Tosca", den „Evangelimann" und „Hoffmanns Erzählungen" mit Erich Schmedes Leo Sleczak und anderen ersten Gesangskräften brachten.

Der dritte im Bunde, Exzellenz Mohemed Ali Ayni, ist als Direktor der einflußreichen Konstantinopeler Kai-Gesellschaft ebenfalls eine der bekanntesten Persönlichkeiten in der Peratischen Gesellschaft, deren innere Fäulnis im übrigen bereits vor dem Kriege so offenkundig war, daß man sich über die jetzigen Enthüllungen keineswegs allzu wundert und deutscherseits vollkommen die wiederholten Mahnungen des alten türkischen Stambul an ihre Leute versteht, den Verkehr mit dem levantinischen Pera nach Möglichkeit zu meiden. — Zur Illustration der mit dem eingeführten Gold gemachten Geschäfte mag der Hinweis darauf dienen, daß in Mesopotamien, Syrien und Palästina trotz aller Bemühungen des türkischen Finanzministers David Bey und des Generalgouverneurs von Syrien Exellenz Dschemal Pascha das türkische Goldpfund mit sechs und mehr Papierpfunden bezahlt wird.

fh.

Trennung der Geschlechter auf der Eisenbahn.

Eine weitgehende Forderung an die Eisenbahnverwaltung erhebt in einer Zuschrift an ein Karlsruher Zentrumsblatt ein Pfarrer vom Lande, der u. a. schreibt: Wer jetzt Seehorger in der Nähe der Rüstungsindustrie ist, hat schwere, bittere Sorgen. Große Gefahren, besonders für die weibliche Jugend, sind mit dieser Kriegslage verbunden. Die Züge, welche die Arbeiter vom Lande zur Arbeitsstätte hin- und zurückbringen, fahren jetzt wie die übrigen ohne Licht. Nun denke man sich in dieses Gemisch der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen hinein. Die sittlichen Begriffe vieler stehen an sich schon auf schwachen Füßen, und jetzt noch ohne Unterschied des Geschlechts im dunklen Wagen bei Ueberfüllung beieinander. Welche Reden geführt werden, kann jeder Er-

Jahrene sich denken. Es kam in diesen Tagen eine solide Arbeiterin zum Schreiber dieser Zeilen und sagte: „Jetzt habe ich gekündigt und bleibe daheim. Ich habe ein ganzes Jahr im Depot gearbeitet, aber in diesem Getriebe mache ich nicht mehr mit. Es ist mehr als schamlos wie es zugeht.“ — Diese Arbeiterin hat die einzig richtige Folgerung gezogen; entweder wird gesorgt, daß in den Wagen Ordnung herrscht, oder die sittlich besseren Elemente bleiben weg, wenn nicht bittere Not sie zur auswärtigen Arbeit zwingt. Was soll nun geschehen, damit Ordnung wird? In erster Linie auf dem Bahnsteig Ordnung schaffen. Warum hat man nicht einige Männer, die auf dem Bahnsteig die Arbeiter und Arbeiterinnen nach Geschlechtern trennen? Eine zweite Forderung lautet dahin: Man sorge für zwangsweise Trennung der beiden Geschlechter in den Wagen. Wenn unsere zuständigen Behörden dem nicht entsprechen, dann versündigen sie sich in schwerer Weise an unserer Jugend und zugleich am Vaterland. Wenn nicht für Ordnung gesorgt wird, dann darf man es den Geistlichen nicht verargen, wenn sie in heiliger Sorge für die heranwachsende Jugend gegen die auswärtige Arbeit der Mädchen Stellung nehmen. sh.

Eine genaue Eier-Rechnung.

Eine sehr genaue Eier-Rechnung hat das Standgericht Bandau aufgemacht, das über folgenden Fall zu urteilen hatte. Der Gendarmeriewachtmeister Russing hatte Revisionen nach Eiern vorzunehmen, da die Ablieferungspflichtigen ihrer Pflicht wenig oder gar nicht nachkamen. Bei der Revision kam er auch zu dem Lehrer Siener in Gondrauftein, der monatlich 38 Eier abliefern sollte, bisher aber nur drei abgeliefert hatte. Bei der Revision fand der Gendarmeriewachtmeister 17 Eier vor, die er für beschlagnahmt erklärte. Darauf warf der Lehrer die Eier zu Boden, sodaß sie zerbrachen. Die Folge war, daß gegen den Lehrer Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsanwalt erhoben wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Geldstrafe von 25 Mark, das Gericht kam aber zu einer Freisprechung des Angeklagten mit folgender feiner Begründung: Siener hatte am 24. August erst für zwei Wochen Eier abzuliefern, da die dritte Woche noch nicht abgelaufen war. Er hatte bereits drei Eier abgeliefert, also noch 16 zu liefern. Der Gendarm beschlagnahmte jedoch mehr als 16 Eier (nämlich 17). Er befand sich also im Unrecht, auch wenn der Auftrag des Bezirksamts dahin ging, alle vorhandenen Eier zu beschlagnahmen. Das Gericht mußte daher auf Freisprechung erkennen. — Sehr richtig! Hoffentlich sind die zerschlagenen Eier dem Herrn Lehrer aus der Staatskasse ersetzt worden. Und dem eifrigen Gendarmen gebührt, daß er angeklagt, eingesperrt und daß dem beleidigten Lehrer die übliche Publikationsbefugnis zugesprochen wird. Dann erst ist die Sache ganz im Lot. sh.

Der nächtliche Lichtschein im Warenhause.

In einer dunklen Oktobernacht bemerkte ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft, daß in dem oberen Stockwerk eines Warenhauses zu Mainz ein Lichtschein aufblitzte. Der Beamte holte sich Hilfe von der Polizei und man begann das Warenhaus zu durchsuchen. Man fand vier große vollgepackte Koffer, die verschiedene Waren, Strümpfe, Ketten, Uhrarmbänder usw. im Gesamtwert von 9000 Mark enthielten. In einem Versteck wurden dann die 19 Jahre alte Ehefrau Janitz entdeckt, die vor knapp vierzehn Tagen kriegsgetraut worden war. Sie hatte sich ein neues Kostüm angezogen und einen kostbaren Hut aufgesetzt und wartete offenbar auf eine günstige Gelegenheit mit ihrer Beute zu verschwinden. Jetzt hatte sie sich zusammen mit der siebzehnjährigen Verkäuferin Wittig vor der Mainzer Strafkammer zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß die Janitz schon vor ihrer Hochzeit der Wittig erklärt hatte, sie brauche auf alle Fälle zu dem Fest verschiedene Sachen, und wenn sie diese stehlen müsse. Die Wittig, die in dem Warenhaus angestellt war, erwies sich gefällig. Bei einem Besuch zeigte sie der Janitz die Koffer, in die die gestohlenen Sachen verpackt wurden und ein geeignetes Versteck, damit diese bei Schluß des Geschäftes mit eingeschlossen wurde. Das Gericht verurteilte die Janitz zu einem Jahr, die Wittig zu einem Monat Gefängnis. sh.

Tricks der österreichischen Bahndiebe.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Köln gegen hundert Eisenbahnangestellte und Arbeiter wegen umfangreicher Bahnberaubungen verhaftet worden sind. Noch schlimmer scheint es in dieser Beziehung auf den österreichischen Bahnen auszusehen, wo die Diebe mit besonderem Raffinement arbeiten. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, der in der Angelegenheit eine Anfrage an den Eisenbahnminister gerichtet hat, machte über den Umfang und die Ausführung der Diebstähle folgende Angaben: Ich tue gewiß den Eisenbahnern nicht unrecht, aber die Tatsache allein, daß die Südbahn im Vorjahr über 1½ Mill. Kronen an Schaden zu ersetzen hatte, beweist ja, wie berechtigt meine Anfrage ist. Wie raffiniert die Diebstähle ausgeführt werden, mag aus folgenden Beispielen hervorgehen. Die Waggons sind äußerlich unversehrt, die obligate Plombe zeigt nicht die geringste Beschädigung, und kein Mensch möchte glauben, daß die Weinsendung beraubt wurde. Erst als man die eingelagerten Fässer untersuchte, merkte man, daß eines nicht von der Stelle zu bringen war. Nach langem Bemühen konnte man endlich feststellen, daß der Boden des Waggons von unten durchbohrt war, das Faß seines Inhalts beraubt und dann durch ein Holzstück festgekeilt war. Ziemlich häufig wird auch die Methode praktiziert, daß der Eisenbahnbedienstete einen Sack trägt und ihn absichtlich fallen läßt. Aus dem geplatzten Sack entnimmt er dann einen Teil des Inhalts. Die Diebstähle werden zumeist in der Nacht verübt. Die Diebe begeben sich mit ihren Blendlaternen in die Waggons und brechen dort die Kisten auf, um sie dann wieder mit großer Geschicklichkeit zuzunageln. sh.

Papiermangel heißt „Sorge“, Papiernot — „Elend“.

Darum spare Papier.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

Städtischer Rübenkrautverkauf.

Der Rübenkrautverkauf in der Turnhalle am Wilhelmsplatz kann heute und morgen wegen eingetretener Lieferungsschwierigkeiten nicht stattfinden. Die Verkaufszeit für die in Frage kommenden Nummern wird später erneut bekanntgegeben.

Herford, den 4. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Der Kartoffelverkauf wird am Dienstag, den 4. Dezember d. Js., bei der Schule Uhlandstraße fortgesetzt.

Herford, den 3. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Petroleum.

In nachstehenden Geschäften kann auf Petroleummarke Nr. 1 und 2 noch Petroleum gekauft werden:

Theodor Kattenbracker, Radewigerstr.; H. Stork, Mindenerstr.; W. Deppendorf, Mindenerstr.; Chr. Fischer, Waltgerstr.; H. Koch, Eimterstr.; R. Müller, Eimterstr.; H. Sieker, Mindenerstr.; F. Biere, Diebrockerstr.; W. Habemann Nachf., Kurfürstenstr., H. Strathmann, Bünderstraße; L. Wildermann, Bünderfußweg; A. Kinzel, Uhlandstr.; H. Quakenack, Diebrockerstr.; H. König, Mindenerstr.; E. Wehmeyer, Stiftberg; W. Lücking, Stiftberg; G. Evert, Hansastr.; J. Kötter, Benterweg; H. Landwehrjohann, Salzuflerstr.

Herford, den 1. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Verkauf schlachtreifer Kaninchen.

In Wefings Brauerei an der Stiftbergstraße werden am Donnerstag, den 6. d. Mts., nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr schlachtreife Kaninchen verkauft. Auf Wunsch werden die Kaninchen an Ort und Stelle geschlachtet.

Herford, den 4. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Ablieferung von Queckenwurzeln.

Infolge der großen Mangels an Pferdefutter ist die Heeresverwaltung genötigt, die Queckenwurzeln als Pferdefutter zu verwenden.

Mit Rücksicht hierauf ergeht an alle Landwirte die Aufforderung, die noch verfügbaren Bestände sofort bei unserem Futtermittellager (Weberei Weddigen) abzuliefern.

Es ist nur gesunde Ware, wie sie das Feld ergibt, möglichst ohne Erdklumpen und ohne größere Mengen fremder Bestandteile zu liefern. In Fäulnis übergangene Queckenwurzeln werden nicht angenommen.

Gezahlt werden für einen Zentner einschließlich Anfuhr 3 ℳ.

Herford, den 3. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Landwirte, welche selbst Futtergetreide nicht angebaut haben, können für ihre **Pferde** und sprungfähigen **Eber** auf Zimmer Nr. 112 des Rathauses die Zuweisung von Hafer oder Gerste beantragen.

Für **Sauen**, die zur Zucht benutzt werden, kann Landwirten, die nicht selbst Hafer oder Gerste angebaut haben, Futtergetreide nicht zugewiesen werden.

Der Antrag muß bis zum 12. Dezember d. Js. gestellt werden.

Herford, den 4. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Beschleunigter Ausdrusch von Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten.

Alle Erzeuger haben bis zum **20. Dezember sämtlichen Hafer, Gerste u. Hülsenfrüchte** abzudreschen, die vorgeschriebene Dreschanzeige darüber einzureichen und die Bestände, soweit sie ihnen nicht zur Saat, zur Verfütterung und zur menschlichen Ernährung nach den geltenden Bestimmungen verbleiben, abzuliefern.

Kleine Besitzungen bis zu 15 Morgen haben bis zum gleichen Zeitpunkte auch Roggen und Weizen abzudreschen und abzuliefern.

Herford, den 2. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß.

Herzliche Weihnachtsbitte der Kinderanstalt Schweicheln bei Herford.

Trotz Kriegsnot und allerlei Mangel wagen wir wieder unsere lieben Freunde in Stadt und Land um ein Scherflein für die Christbescherung unserer Kinder zu bitten. Wir haben gegenwärtig etwa 200 Kinder in der Anstalt, darunter viele Waisenkinder, Kriegskinder, Flüchtlingskinder und sonst arme, verwahrloste, verlassene Knaben und Mädchen, für die kein Mensch sorgt. Auch für getragene Kleider oder gebrauchte Spielsachen wären wir sehr dankbar. Gott segne jede, auch die kleinste Gabe mit seinem Weihnachtslicht und seiner Weihnachtsfreude.

Schweicheln bei Herford, im Advent 1917.

Der Vorstand des Evang. kirchl. Erziehungsvereins.
Pastor Siebold. Pastor Büchsel.

Anträge auf Genehmigung zur Verfütterung von Hafer, Gerste oder Gemenge an

Zuchtbullen (2 Zentner für das Jahr),
Eber, die zum Sprunge benutzt werden (½ Pfd. für den Tag in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1917),
Zuchtsauen, die in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1917 ferkeln (45 Pfund für den Wurf)

müssen bis zum **11. Dezember** beim Brotausschuß eingehen. Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt und nicht auf der Wirtschaftskarte gutgeschrieben. Die Verfütterung ohne Genehmigung ist verboten.

Der Antrag muß angeben, ob Hafer, Gerste oder Gemenge verfüttert werden soll.

Herford, den 3. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß.

Die Fleischeinheit

wird für die Zeit vom 6. Dezember bis 11. Dezember 1917 auf 250 Gramm Fleisch — auch Fleisch in Dosen — oder Wurst in Därmen festgesetzt. Von der Dosenwurst werden 500 Gramm auf jede ganze Fleischmarke abgegeben.

Herford, den 3. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Höchstpreise für Hafer und Gerste.

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) wird bestimmt:

§ 1. Der nach § 5 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 12. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 619) und 27. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 975) geltende Höchstpreis für Hafer erhöht sich, wenn die Ablieferung bis zum 31. Dezember 1917 einschließlich erfolgt, um eine Lieferungsprämie von 70 ℳ für die Tonne, wenn die Ablieferung bis zum 31. Januar 1918 einschl. erfolgt, um eine Lieferungsprämie von 30 ℳ für die Tonne.

Die Lieferungsprämie von 70 ℳ wird für alle bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgten Ablieferungen von Hafer aus der Ernte 1917 auf Antrag nachgezahlt. Der Antrag muß bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 20. Dezember 1917 einschließlich bei der Stelle gestellt werden, an welche die Ablieferungen erfolgt sind. Die Kommunalverbände haben die Anträge, die bei ihnen eingehen, an die Reichsgetreidestelle in Berlin weiterzugeben und bei der Durchführung der Nachzahlung nach deren Anweisungen mitzuwirken.

§ 2. Die durch § 1 der Verordnung über Frühdrusch vom 2. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 443) festgesetzte und durch die Verordnung vom 11. August 1917 (R. G. Bl. S. 709) für Hafer und Gerste bis auf weiteres aufrechterhaltene Druschprämie von 60 ℳ für die Tonne bleibt noch bis zum 31. Januar 1918 einschl. bestehen und fällt dann vollständig weg.

§ 3. Die Lieferungsprämie für Hafer und die Druschprämie für Hafer und Gerste dürfen auf Antrag auch noch nach Ablauf der Fristen im § 1 Abs. 1, § 2 gezahlt werden, soweit die Ablieferung der rechtzeitig ausgedroschenen Früchte aus Gründen, die der Lieferungspflichtige nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebes liegen, nicht rechtzeitig hat erfolgen können. Der Antrag ist nur insoweit zulässig, als die Ablieferung innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Fristen im § 1 Abs. 1, § 2 erfolgt, und muß gleichzeitig mit der Ablieferung bei der Stelle gestellt werden, an die die Ablieferung stattfindet. Ueber Streitigkeiten entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt die auf Grund des § 72 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) bestimmte Behörde.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. November 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Zur Ausführung im Landkreise Herford wird bestimmt:

Für den vom 1. Dezember ab gelieferten Hafer wird die Lieferungsprämie mit dem Preise durch die Kreissparkasse ausgezahlt.

Anträge auf Nachzahlung der Lieferungsprämie für den bis zum 30. November gelieferten Hafer müssen in der **Gemeindeversammlung am 16. Dezember** gestellt werden. Andere Anträge werden nicht berücksichtigt. Die Auszahlung erfolgt später durch die Post abzüglich Porto.

Herford, den 30. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Satzungsnachtrag.

Nach dem Beschlusse der Ausschußsitzung vom 5. Novbr. und der Genehmigung des Kgl. Oberversicherungsamtes zu Minden vom 23. Novbr., tritt am 1. Januar 1918 folgender **Satzungsnachtrag** in Kraft:

1. Teil. Gültig vom 1. Januar bis 31. Dezbr. 1918. Es erhalten folgend n Zusatz:

§ 20, Ziffer 1, Absatz 2: „hat der Erkrankte für Kinder unter 15 Jahren zu sorgen, so erhöht sich das Krankengeld für das zweite bis fünfte dieser Kinder von der fünften Woche an um je ein Achtel des Krankengeldes.“

§ 22, Ziffer 1: „hat das in einem Krankenhause untergebrachte Mitglied für Kinder unter 15 Jahren zu sorgen, so erhöht sich das Hausgeld für das zweite bis fünfte dieser Kinder um je ein Achtel des Hausgeldes.“

2. Teil. § 19, Absatz 1, erfährt eine Aenderung insofern, als das durchschnittliche Tagesentgelt **„bis 6 Mark“** heraufgesetzt wird: desgleichen wird die Bestimmung für die Stufe 5b, daß der Arbeitsverdienst **„über Mk. 4,50“** beträgt, in **„bis Mk. 5,20“** umgeändert und als Zusatz angefügt: „11. über Mark 5,20 (6. Stufe).“

Der Absatz 2 desselben Paragraphen erhält den Zusatz:

6. Stufe Mark 6,—.“

§ 45, 2. Absatz wird angefügt: „für die 6. Stufe Mk. 1,44.“

Herford, den 4. Dezember 1917.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Herford.
Der Vorstand: Carl Bock.

Gespaltenes Buchenbrennholz

sofort lieferbar, fuderweise, auch in Waggonladungen.

König & Böschke.
Fernsprecher 314.

Ein- oder Zweifamilien-Wohnhaus

in der Nähe der Stadt zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Offerten unter Nr. 2304 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Lichtspielhaus „Wittekind“.

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag!

Glanzspielplan!

Maria Orska u. Theodor Loos in dem vieraktigen Schauspiel:

„Die schwarze Loo“

Kitty's Abenteuer

Köstliches Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle **Lo Vallis.**

Ausserdem die neuesten Aufnahmen des Bild- und Film-Amtes (Bufafilms).

Zur gefl. Beachtung!

Den zu dem letztem Programm nicht eingetroffenen

Stuart Webbs-Film:

„Die Pagode“

werden wir zu obigem Spielplan bringen. Derselbe wird von Dienstag bis einschl. Freitag täglich einmal von 7½ bis 8½ Uhr zur Vorführung gelangen.

Ab Dienstag, den 11. Dezember:

„Der magische Gürtel“

„U-Boot 35 bei der Arbeit“

Verstärktes Orchester!

Verstärktes Orchester!

Arbeiterinnen

gesucht.

Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Arbeiterinnen

sucht sofort
Westf. Sackzentrale
Bünderstraße 83
neben Möbelfabrik Kopka.

Für unsere Packstube suchen für sofort **jungen, kräftigen**

Arbeiter

Jörgens & Leimbach,
Zigarrenfabrik.

Eine Wohnung
von 3—4 Räumen möglichst mit Gas- od. Elektrisch-Licht zum 1. April zu mieten gesucht.
Nachzufragen unter Nr. 2327 in d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Hilfsdienstmeldestelle Arbeitsamt.
Waisenhausstr. 1.
Gesucht werden:
6 Schuhmacher, 3 Fleischergesellen, 3 Hilfsschlachter, 1 Mädchen nach Münster, 1 Mädchen nach Oeynhausen.

Eine schwarze geknüpfte

Handtasche

und Portemonnaie mit Inhalt verloren.
Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Uhlandstraße 11.

Drucksachen!
liefert in sorgfält. Ausführung!
Friedrich Kuhle,
Buchdruckerei.